

Filmdreh in magischer Kulisse: Zahnräder, Äste und Maschinen



Blick über die Schulter von Kameramann Domenik Schuster: Der Mechaniker (Tilo Krügel) kann alles reparieren. Ein Mädchen (Nina Kummer) bringt ihm einen Vogel aus Metall, der vom Baum gefallen ist. Es ist eine Szene im neuen surrealen Film des Chemnitzers Michael Chlebusch.

FOTO: TONI SÖLL

Mit seinem neuesten Projekt will sich ein Chemnitzer Regisseur kurz fassen. Die Filmidee verlangt besonders der Requisite einiges ab.

VON JANA PETERS

ALTCHEMNITZ – Einen Regiestuhl hat Michael Chlebusch nicht. Der Regisseur sitzt im Gartenstuhl und schaut auf einen kleinen Monitor. Hinter ihm stehen Koffer, Kabel, Teile von Rohren, Rollen mit Klebeband und die Crew, die im Bild nicht zu sehen sein soll. „Alle auf die Plätze. Ruhe, wir proben. Und bitte!“, ruft er.

Er blickt in einen Raum, der von einem Ast dominiert wird. Daneben steht eine Straßenlaterne. Ein kleines Mädchen schaut traurig auf einen Vogel, der am Boden liegt. Nina Kummer, die im Film einfach Mädchen heißt, hebt den Vogel auf. Er ist aus Metall und kaputt. Aber er hat ein Etikett: „Feinmechaniker Hof-

mann“ steht darauf. Also nimmt sie ihr Rad, um den Vogel in Hofmanns Werkstatt zu bringen. Sie betritt den Raum nebenan. Kameramann Domenik Schuster folgt ihr. Sobald sie weg ist, rennt ein junger Mann los, knipst das Licht der Straßenlaterne aus, dafür Licht und Nebelmaschine in einem benachbarten Raum an. Auf dem Monitor, in den Chlebusch blickt, ist von dem flitzenden Mann nichts zu sehen. Man sieht nur Nina Kummer, wie sie an einem Mechaniker, gespielt von Michael-Paul Milow, vorbeigeht, der sich unter großer Anstrengung mit einem Wagenheber an einem halben Auto zu schaffen macht. Weiter geht sie an einer alten Frau vorbei, die ein Beet umgräbt, bis sie schließlich in der Mechanikerwerkstatt ankommt.

Mit dem Ergebnis ist Chlebusch zufrieden. Eine Hand war im Bild zu sehen, die da nicht hingehört. Die Laterne soll weiter nach links und Nina Kummer sich mehr beeilen, in die Werkstatt zu gelangen. Kurze Pause, um alle Korrekturen auszuführen, dann wird die Planfrequenz, wie die Kamerafahrt durch die vier Räume genannt wird, gedreht.

„Die Mechanik, oder wie man auf sich acht gibt“, soll der Film heißen, den Chlebusch seit gestern in einer Halle im Europark in Alchemnitz dreht. Eine Länge von sieben bis zehn Minuten soll der Streifen einmal haben. Nicht leicht für ihn, denn die rund 15 Filme, die er bisher realisiert hat, hatten alle um die 30 Minuten Länge. Er habe einen Kulissenfilm drehen wollen, bei dem zu sehen sein wird, dass nicht alles echt ist. In der surrealen, heimeligen Welt, die Chlebusch unter anderem mit Hilfe der Puppenspieler Jan Mixsa und Frieda Friedemann gebastelt hat, geht es um die Frage, ob Maschinen den Menschen wirklich eine Hilfe sein können.

Schauspieler Tilo Krügel schlüpft in die Rolle des Mechanikers. Der kann alle Maschinen bauen, die man sich vorstellen kann. Für die alte Frau etwa baut er eine Umgrab-Maschine. Doch was tut sie mit der gewonnenen Zeit? „Sie hakt mit einer grotesken großen Axt Holz“, sagt Chlebusch. Der mürrische Autobauer erhält eine Maschine, die den Reifenwechsel übernimmt. Stattdessen teilt der Mann nun Ohrfeigen aus.

Es gehe im Film darum, dass die Menschen trotz Maschinen nicht zur Ruhe kommen und zufrieden sind, erklärt der Regisseur.

Tilo Krügel habe die Rolle angenommen, weil er das Drehbuch, vor allem „den surrealen Touch“ spannend fand. Projekte der Chemnitzer Filmwerkstatt so wie dieses seien ein Experimentierfeld, bei dem alle Beteiligten voneinander profitieren, sagt er. Seit August 2013 ist Krügel am Schauspiel Leipzig engagiert. Davor gehörte er zum Ensemble der Theater Chemnitz, wo er heute noch als Gastregisseur tätig ist.

Für Frieda Friedemann ist es das erste Filmprojekt. Erst vor drei Wochen sei sie eingesprungen und nur für das Szenenbild verantwortlich. In den vergangenen Nächten habe sie bis vier Uhr morgens gearbeitet, um genau die surreale Welt zu schaffen, die sich Chlebusch wünscht. Aber jetzt hat sie keine Zeit mehr zu plaudern. Sie muss Schalen besorgen, in die sich Trockeneis legen lässt. Kurz vorm Dreh wird heißes Wasser darüber gegossen. Das gibt herrlich wabernden Nebel.